Sehr wohl, mein Herr!
Sein Butler ist ein Beta
Text: Lilienne Erie
Cover: Tesla

»Nein… Nicht… noch tiefer… Ahhh!«

Eiden ballte die Hand zur Faust. Der weiße Baumwollstoff seines Handschuhs spannte sich über seinen Fingerknöcheln, während die Schreie und das Stöhnen, die durch die geschlossene Tür drangen, in seiner Brust vibrierten und von den weißen Marmorwänden des Flurs widerhallten.

Sein Herr hatte wieder einen neuen Omega in die Villa eingeladen, eine seiner speziellen Angewohnheiten. Eiden hatte nur einen kurzen Blick auf den jungen Mann erhascht, bevor sein Herr ihn in das große Gästezimmer geführt und Eiden angewiesen hatte, vor der Tür zu warten, bis er mit ihm fertig war. Kinnlanges schwarzes Haar, graue Augen, ein durchschnittlich attraktives Gesicht… Der Omega hatte einen recht unscheinbaren Eindruck gemacht. Es war nicht leicht, die lustvollen Schreie mit dem Bild, das Eiden sich von ihm gemacht hatte, übereinzubringen. Aber so waren sie eben, die Omegas: die meiste Zeit über unauffällig und schüchtern, doch in der Hitze nimmersatte, sexbesessene Bestien. Ein Beta wie Eiden würde das nie verstehen.

»Ah! Nein! Ich kann nicht mehr… Bitte, lass mich… Bitte… Ja! Ahhh!«

Die Schreie erstarben. Eiden lauschte in das stimmlose Keuchen hinein, das sich kaum hörbar durch den Schlitz unter der Tür schlich. War da nicht ein winziger Atemzug? Ein leises Seufzen? Irgendein Laut, der sich über die Lippen seines Herrn schlich? Er wusste es nicht. Was für ein Gesicht er wohl gerade machte? War er verschwitzt? Erschöpft? Enttäuscht? Befriedigt? Vielleicht beugte er sich gerade tief über das Gesicht des Omegas, ein sanftes Lächeln auf seinen Lippen, und dann…

Die Tür zum Gästezimmer wurde aufgestoßen. Eiden verbeugte sich tief, als sein Herr mit energischen Schritten an ihm vorbeiflog.

»Miura-sama«, sagte er ergeben, doch Kaname Miura blieb nicht stehen.

»Du kannst jetzt die Reste wegräumen«, wies er ihn mit gewohnt aalglatter Stimme an. »Komm danach in mein Arbeitszimmer.«

»Sehr wohl.«

Langsam richtete Eiden sich auf und sah seinem Herrn nach, während er sich den Flur entlang in Richtung der Eingangshalle entfernte. Nun hatte er es wieder nicht gesehen – Miuras Gesicht. Seine Stimme hatte keine Sekunde geschwankt. Sie hatte nicht heiser oder erschöpft geklungen, beinahe so, als hätte er es nicht gerade eine Dreiviertelstunde lang mit einem Omega getrieben, sondern nur ein langwieriges Geschäftsgespräch geführt. Sein langes schwarzes Haar schwang bei jedem seiner Schritte und umspielte seine breiten Schultern in dem feinen Kaschmirpullover mit Rollkragen, bis er aus Eidens Sichtfeld verschwand.

Eiden stieß langsam den Atem aus, strich seinen Frack glatt und richtete seine Krawatte, bevor er sich zu seinem Servierwagen umwandte und ihn durch die offenstehende Tür in das dunkle Gästezimmer schob. Kaum, dass er einen Fuß über die Schwelle gesetzt hatte, schlug ihm ein intensiver Geruch von Schweiß und Sex entgegen. Die Pheromonkonzentration in der Luft war so hoch, dass selbst Eiden sie wahrnehmen konnte. Die Härchen in seinem Nacken stellten sich auf. Er ließ den Servierwagen stehen, riss die Vorhänge zurück und stieß die Fenster auf.

Die untergehende Sonne tauchte das Zimmer in goldenes Licht. Es brach sich an den seidenen Vorhängen und dem weißen Baldachin des großen Himmelbetts. Dort lag er, der Omega. Seine Arme waren mit roten Seilen weit gespreizt an die Bettpfosten gebunden, sein Unterleib fein verschnürt wie ein Geschenk, die Unterschenkel an die Oberschenkel gebunden – alte Schule, so wie Miura es mochte.

Der Kopf des Omegas war ihm auf die Brust gesunken. Er musste nach dem Sex eingeschlafen sein oder er hatte auf dem Höhepunkt seiner Lust einfach das Bewusstsein verloren. Das war nicht allzu ungewöhnlich. Der Sex zwischen Alpha und Omega konnte Formen annehmen, die ein Beta sich nicht einmal vorzustellen konnte – so viel hatte Eiden in den letzten Monaten in diesem Haus gelernt.

Der Gedanke ließ eine seltsame Bitterkeit in seiner Brust aufsteigen, doch er schluckte sie hinunter und zwang sich, seine Aufmerksamkeit seiner Arbeit zuzuwenden. Mit geschickten Fingern löste er das Seil, das den Omega an die Bettpfosten band, und anschließend auch den Rest der Verschnürung, bis er die Seile aufwickeln und auf dem Servierwagen ablegen konnte.

Der Omega rührte sich noch immer nicht, doch Eiden konnte sehen, wie sich sein Brustkorb regelmäßig hob und senkte. Sein Bauch war völlig verklebt von Sperma – seinem eigenen vermutlich, denn Eiden fand auf der Matratze zwei sorgsam verknotete Kondome und ein weiteres auf dem Boden daneben, die er in einer kleinen Mülltüte am Servierwagen entsorgte.

Nun folgte der mit Abstand am wenigsten erfreuliche Teil seiner Arbeit. Er streifte sich die weißen Handschuhe von den Händen, nahm die große Silberschale vom Servierwagen, füllte sie im angrenzenden Bad mit handwarmem Wasser und stellte sie auf dem Beistelltisch neben dem Himmelbett ab. Dann tauchte er einen Waschlappen hinein und begann, den mit kaltem Schweiß und Sperma bedeckten Körper des Omegas abzureiben. Das Plätschern des Wassers klang unnatürlich laut in der vollkommenen Stille des Raums.

»Bist du Kanames Hausdiener?«

Eiden erstarrte mitten in der Bewegung. An irgendeinem Punkt musste der Omega aufgewacht sein. Er konnte im Augenwinkel sehen, wie er ihn neugierig beäugte, doch er sah sich nicht zu ihm auf und fuhr stattdessen mit seiner Arbeit fort.

»Ja, das bin ich«, sagte er ruhig. Es gefiel ihm nicht, dass der Omega seinen Herrn so vertraut mit Vornamen ansprach, doch es stand ihm nicht zu, ihn zurechtzuweisen. Er war hier, um Miura zu dienen, nicht, um sich in seine privaten Angelegenheiten einzumischen.

Er konnte hören, wie der Omega schnaubte. »Ein exzentrischer Hausherr mit einem exotischen Butler, das passt.«

Dieses Mal tat Eiden ihm nicht den Gefallen, auch nur eine Sekunde lang zu zögern. Er wusste genau, worauf der Omega anspielte. Sein blondes Haar und die blauen Augen, hatten ihn schon immer zu einem Außenseiter gemacht, einem Sonderling, zu auffällig, um ein guter Butler zu sein, von dem man stets erwartete, unsichtbar wie ein dienstbarerer Geist durch das Anwesen zu streifen.

»Meine Mutter ist Engländerin«, sagte er schlicht, tauchte den Waschlappen noch einmal in die Schale und fuhr damit fort, die Oberschenkel des Omegas zu waschen.

»Ah«, machte der Omega. »Ich bin übrigens Yuuto.«

»Eiden.«

Er ließ den Waschlappen über den rechten Fuß des Omegas gleiten und arbeitete sich zurück nach oben vor, die Wade hinauf, über das Knie und wieder zurück zum Oberschenkel.

»Du kannst mich nicht ausstehen, stimmt's Eiden? Du denkst, Omegas sind wie Tiere. Wir haben kein Recht, wie Menschen behandelt zu werden.«

Blick gesenkt halten, ruhig atmen. Waschlappen zurück in die Schale tauchen, auswringen. »Das denke ich nicht.«

»Wieso siehst du mir dann nicht in die Augen?«

Eiden hob den Kopf. Ihre Blicke trafen sich. Graue Augen blitzten ihn an, lauernd, herausfordernd. Offenbar war dieser Omega kein so durchschnittlicher Charakter, wie Eiden angenommen hatte. Erschöpft und völlig entblößt lag er vor ihm, doch er hatte immer noch Kampfgeist. *Wie ein verwundetes Tier*, fuhr es Eiden durch den Kopf.

»Wenn du etwas zu sagen hast, dann sag es«, fuhr der Omega ihn an. »Ich habe es mir nicht ausgesucht, als Omega geboren zu werden. Du denkst vielleicht, du hast es nicht leicht, weil du dich um den Abfall kümmern musst, den dein Herr dir hinterlässt, aber du hast keine Ahnung wie es ist, dieser Abfall zu sein.«

Eiden ließ den Waschlappen zurück in die Schale fallen und stand auf. »Niemand hat Sie gezwungen, herzukommen.« Er stellte die Schale zurück auf den Servierwagen und schob ihn auf die Tür

zu. Dann verbeugte er sich tief. »Ich werde mich jetzt empfehlen. Diese Tür wird nicht verschlossen. Es steht Ihnen jederzeit frei zu gehen.«

Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, stieß Eiden erleichtert die Luft aus. Es hatte ihn den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung gekostet, gegenüber ihrem Gast die Fassung zu wahren. Er hatte es nicht einmal mehr geschafft, das Bettlaken zu wechseln, doch es half nichts – er würde später wiederkommen müssen, wenn er wieder einen klaren Kopf hatte.

***

Tock, tock, tock. Das Klopfen hallte über die Galerie in der ersten Etage und brach sich an der hohen Decke in der Eingangshalle. Eiden wartete geduldig, bis die Stimme seines Herrn durch die geschlossene Tür zu ihm drang.

»Komm rein.«

Er betrat das Arbeitszimmer und zog die Tür beinahe geräuschlos hinter sich ins Schloss. Miura saß hinter seinem weißen Schreibtisch, der stets so makellos aufgeräumt war, als würde er nie benutzt, und starrte konzentriert auf den Bildschirm seines Laptops. Er hatte seinen Rollkragenpullover gegen einen eleganten Morgenrock eingetauscht und seine Finger flogen federleicht über die Tastatur.

Eiden wartete an der Tür, bis Miura sich schließlich zurücklehnte und zu ihm aufsah.

»Du kommst früh«, bemerkte er und Eidens Augenbrauen zuckten. Es war nur ein winziger Augenblick der Unachtsamkeit, doch er war sicher, dass er Miuras wachsamem Blick nicht entgangen war. »Gab es irgendwelche Schwierigkeiten?«

»Nein, Sir«, sagte Eiden rasch, »ich habe nur vergessen, das Laken zu wechseln.«

Miuras Augen taxierten ihn – zwei dunkle Abgründe, in denen ein heller Funke glomm. Er wusste, dass Eiden nie etwas vergaß.